

der Zwergfalke, *F. aesalon* Gm., auf kleine Vögel.

der Lerchenfalke, *F. subbuteo* L., auf kleine Vögel.

der Hühnerhabicht, *F. palumbarius* L.

der Sperber, *F. nisus* L.

Der Habicht wurde besonders gern zur Hasenjagd und auf Gänse und Enten abgerichtet; der Sperber auf Tauben, Hühner und Wachteln.

Beiträge zur Ornithologie Pommerns.

Von

Forstinspector Wiese.

(S. Journ. 1855, No. 18, S. 505 u. f.)

Greifswald, den 17. Februar 1857.

Die Lerche, ein Vorbote des Frühlings, ist wieder heimgekehrt und hat schon in den beiden letzten Tagen, welche sich durch milde Luft, und erquickenden Sonnenschein auszeichneten, versucht nach alter Weise zu singen, doch fehlten ihr noch die Uebung und die rechte innere Anregung; auch einige Staare sind schon gesehen worden; wer also über die Vogelwelt, aus dem vergangenen Jahre, noch Einiges nachzutragen hat, der wird zur Eile gemahnt*).

Bevor ich von irgend Etwas Anderem spreche, muss ich eines seltenen Gastes Erwähnung thun, der sich nach Pommern verirrt hatte,
des Purpurreihers (*Ardea purpurea*).

Am 3. Mai, dem mehrere Tage trübes, nebligtes, überhaupt ein in jeder Beziehung unfreundliches Regenwetter mit Westwind vorangegangen waren, traf ich auf einer Waldblöße, einem kleinen ausgetorften Moore, inmitten eines Kiefernstangenorts von etwa 150—200 Morgen, der ganz vereinzelt im Felde liegt, einen Reiher von brauner Farbe ruhig am Uferrande des Torfmoores sitzend und auf Bente lauernd. Ich sowohl wie mein Begleiter, ein Förster, erkannte sogleich diesen Reiher als einen Fremdling, als einen Verirrten, noch während er sass, und wir hatten bald noch mehr Gelegenheit, uns vollständig zu überzeugen. Der Reiher stieg nämlich vor uns auf, umkreiste uns mehrere Male ruhig

*) Ein Freund, der seit dem Jahre 1839 unweit Bütow in Hinterpommern wohnte, theilte mir mit, dass er noch in jedem Jahre die Lerche (*Alauda arvensis*) im Februar gesehen habe, mit Ausnahme derjenigen Jahre, in welchen die Felder mit Schnee bedeckt waren. Im vorigen Jahre sah ich hier (Greifswald) die erste Lerche am 11., in diesem Jahre am 13. Februar. Am 12. Februar hatten wir noch ein ziemlich starkes Schneegestöber mit Gewitter, das nur von einem Blitz, dem ein starker Donnerschlag unmittelbar folgte, begleitet war.

und eben nicht sehr scheu, wenigstens lange nicht so scheu, als der hier heimische Reiher (*Ardea cinerea*) und liess sich dann nach kurzer Zeit wieder vor uns nieder, an den kahlen Uferrand des Moors. Der hiesige Reiher, welcher etwa 2 Meilen von hier, in dem Königl. Forstrevier Warsin, am Ausfluss der Peene in den Greifswalder Bodden, eine ziemlich starke Colonie in einem alten Kiefernbestande hat, und uns von dort aus zuweilen besucht, würde es entschieden vermieden haben, sich, von uns nur etwa 70 Schritt entfernt, an ein freies Wasser niederzusetzen.

Dieser Reiher, der bei allem Reiherartigen doch viel Fremdartiges, besonders im Fluge wie in der Haltung hatte, war von castanienbrauner Farbe auf Rücken und Unterleib, einfarbig so weit wir es bemerken konnten, nur die Flügel dunkelbraun, ähnlich der Färbung des Schreiadlers (*F. naevius*).

Ich bedauere es noch heute, dass ich mein Gewehr, des schlechten Wetters wegen, zu Hause gelassen hatte, ich würde diesen Vogel jedenfalls erlegt haben, und so den untrüglichen Nachweis führen können, dass der Fremdling der Purpurreiher gewesen sei.

Sogleich nach meiner Rückkehr ging ich auf das hiesige Museum, und stellte durch Vergleichung fest, dass es nur der Purpurreiher sei. Der Conservator des hiesigen Museums machte andern Tags Jagd auf diesen Vogel, traf ihn auch an der beschriebenen Stelle, und überzeugte sich, wie ich, dass es ein Purpurreiher sei. Leider war ich durch anhaltende Dienstgeschäfte behindert, die Jagd mitzumachen, vielleicht wäre es dann den vereinten Kräften gelungen, den seltenen Gast für das hiesige Museum zu erlegen. Obgleich der Vogel noch mehrere Tage an jenem Orte verweilte, so misslangen doch alle späteren Versuche und gaben schliesslich noch Veranlassung zu einer ergötzlichen Täuschung. —

Die Witterung des Jahres 1856 war hier eine anhaltend unfreundliche und noch nie habe ich einen so unangenehmen Sommer erlebt. März und April waren zwar heiter und trocken, aber kalt, der Mai gleichfalls kühl, oft rauh und meist regnet, ebenso der Juni, der Juli brachte zwar einige schöne Tage, denen aber bald Regen folgte, der August gestattete kaum die Erndte. Gegen Ende September und zu Anfang October hatten wir dagegen ein freundliches Herbstwetter, das ziemlich lange anhält, und dem ein gelinder aber unbeständiger Winter folgte.

Die Ankunft aller Zugvögel war daher sehr unregelmässig, nicht nur, dass sie spät kamen, sondern auch dass die meisten sehr verein-

zelt und sparsam eintrafen. Am auffälligsten war aber die späte und vereinzelte Ankunft des Storches, desjenigen Vogels, der auch hier noch einigen Schutz von Altersher genießt, und dessen Kommen und Gehen viel mehr Theilnahme findet, als das der übrigen Vögel. Jedenfalls muss er auf dem Frühjahrszuge viel zu leiden gehabt haben. Hier blieben die meisten Storchnester leer, und von 5 Nestern war kaum 1 vollständig besetzt, in den andern wuchs Gras und Unkraut. Sein Ausbleiben war hier, wo es sonst so viele Störche giebt, um so auffallender, und überall hörte man die Frage, welche Unglücksfälle mögen den Storch getroffen haben? Nach einer Mittheilung in der Naumannia 1856 scheint es im Magdeburgischen ebenso gewesen zu sein. Eben so unregelmässig als sein Kommen, war das Brutgeschäft und sein Abgang.

Auf vielen Nestern fand sich nur ein Storch ein, der auch so gleich an das Ausbessern seines Eigenthums ging, aber der Gatte blieb aus, später gesellte sich zu dem Wittwer eine Wittwe, sie behaupteten auch das Nest, doch zum Brutgeschäft kamen sie nicht.

Auch die rechtzeitig gepaarten Störche erzogen ihre Jungen unregelmässig, und unregelmässig wie die Ankunft war der Abgang. Schon seit vielen Jahren habe ich sorgfältig auf den Zug der Störche geachtet und bestätigt gefunden, was hier allgemeiner Glaube ist. Nämlich nach dem 24 August, der in Pommern als der Tag gilt, wo uns der Storch bestimmt verlässt, habe ich nur selten noch einen Storch gesehen, mit Ausnahme des Jahres 1855, wo ich den letzten am 6. September, und des Jahres 1856, wo ich den letzten an einem schönen Herbsttage am 22. September sah.

2. Der Bussarde (*F. buteo*) gab es hier auch sehr wenige. Im Jahre 1855 hatten wir hier auf dem Felde, wie im Walde viel Mäuse, der Winter 1856 aber vernichtete sie, und befreite Feld und Wald von einer grossen Plage. Wohl möglich, dass dieser Mangel an Nahrung viele Bussarde abgehalten haben mag, sich bei uns häuslich niederzulassen, dennoch glaube ich kaum, dass dies allein die Ursach ist. Jedenfalls sind mit den Mäusen viele Mäusevertilger vergiftet worden, und deshalb kehrten so wenige Bussarde zu ihrem Standquartier zurück. In einem 1700 Morgen grossen Laubwalde, der inmitten fruchtbarer Felder liegt, fand ich im Jahre 1855 10 Bussardnester, im Jahre 1856 nach vielem Suchen nur zwei.

3. Die Waldschnepfe, (*Sc. rusticula*), der sehnsüchtig erwartete Liebling der meisten Jäger, kam ebenfalls sehr unregelmässig. Vereinzelt und sehr spät, zog sie hier bei uns durch. Auf Rügen, namentlich

auf der Stubbenitz Oberförsterei Werder, ausgezeichnet durch den Frühzahrstrich der Waldschnepfe, kamen die meisten Waldschnepfen erst Ende April an, und obgleich die meisten Jäger sich schon verdriesslich entfernt hatten, so soll die Ausbeute jener Tage doch eine so ergiebige gewesen sein, dass das Jahr 1856 in seinem Gesamtertrage nicht zurückstand gegen die Vorjahre.

Auffällig merkwürdig ist, dass hier in der Nähe der Ostseeküste die Waldschnepfe viel seltener brütet, als in den Forsten des Binnenlandes; wenigstens habe ich früher in den Forsten um Ueckermünde und selbst um Magdeburg, viel mehr Brutschnepfen gefunden, als hier.

Der Herbstzug war dagegen reichlicher, als sonst, und hielt sehr lange an. In den schönen Tagen zu Ende Octobers wurden besonders in den Kieferrevieren noch viele Waldschnepfen geschossen, einige Nachzügler noch im November, die letzte sogar noch beim ersten Schnee, auf dem sie mehrere Tage gespürt worden war. Eben so unregelmässig, wie die Waldschnepfe, war die Becassine auf ihrem Rückzuge, von denen ich die letzte Mitte Novembers sah.

4. Das Repphuhn. (*Perdix cinerea*). So gut die Jagd zu werden versprach, so schlecht ist sie ausgefallen. Nur selten sah man ein volles Volk, wie in den Vorjahren, die meisten Pärchen waren güt geblieben. Ich suche die Ursache zu dieser Erscheinung einzig und allein im schlechten Wetter, obschon viele dagegen behaupten, dass im Herbste 1855 manches Huhn mit den Mäusen vergiftet worden sei.

5. Die Wachtel (*Perdix coturnix*). Am 2. Juni hörte ich sie zum ersten Male schlagen („Flick die Bux“ wie es hier heisst), aber auch fast zum letzten Male.

In der Vossischen Zeitung vom 31. Mai 1856 war eine Mittheilung aus Rom — den 22. Mai — über die Ankunft der Wachteln:

„Der diesjährige Wachtelzug war hier ausserordentlich ergiebig und hat länger als sonst gedauert. Die gewöhnliche Zeit, wo diese Feldhühner aus Afrika hierher ankommen, ist Mais Anfang; doch diesmal wurden auch noch letzte Woche viele Hunderttausende am Meeresstrande gefangen. Der Erzbischoff von Sorrento ist mit seinen Einkünften zum guten Theil auf die Wachteljagd in den Feldern Capris und anderer Inseln angewiesen und die Pfründe ist unter den neapolitanischen eine der ersten. Sie können daher leicht auf die Unzahl von Wachteln schliessen, die jener Prälat auf den Wildmarkt schickt“ *).

*) Im Jahre 1841 war ich in Rom, und mit mir ein Gr. v. G., ein passionirter
 Journ. f. Ornith., V Jahrg., Nr. 27, Mai 1857

Ich könnte noch viele Vögel nennen, welche nicht nur sehr spät sondern auch gering an Zahl ankamen, (der Staar, die Singdrossel etc.); doch ich will meinen Bericht hierüber schliessen. Traurig und stumm, mit aufgesträubtem Gefieder, sah man die kleinen Sänger, besonders die Grasmücken, Nahrung suchend in dem dichten Unterholze, besonders auf der Mittagseite, wenn sie vor den rauhen Winden Schutz hatten. Selten erfreuten sie uns durch ihren Gesang, besonders war diess beim Sprosser zu beklagen, der nur kurze Zeit und selten anhaltend sein schmetterndes Lied ertönen liess. Die Brut vieler kleiner Vögel ging verloren, namentlich die erste, viele Nester mit 1 u. m. Eiern traf man verlassen oder doch nur mit 1 oder 2 Jungen. *) Noch nie habe ich eine solche Unregelmässigkeit in dem sonst so regelmässigen Verlaufe der Brutzeit wahrgenommen, als im vergangenen Sommer. Führe ich Einiges an, was ich besonders angemerkt habe.

1. Waldkauz, (*Strix aluco*). Am 22. April fand ich ein Nest von dieser Eule mit 4 Eiern, die erst wenig angebrütet waren, am 24. April eins mit ziemlich ausgewachsenen Jungen.

Als ich nämlich an jenem Tage einen dichten Buchen-Hochwaldort betrat, hörte ich Töne, die mir zwar unbekannt, aber beinahe wie die des Hühnerhabichts (*F. palumbarius*) klangen. Aufmerksam und vorsichtig suchte ich den Vogel anzuschleichen, doch lange vergebens. Endlich erblicke ich in dem Loche einer hohlen Buche dicht vor mir eine junge vollbefiederte Eule sitzend, eine zweite über dem Loche, das eine starke Ueberwallung hatte. Jetzt schleiche ich vorsichtig weiter nach dem alten Vogel, der sich immer noch vernehmen liess, und finde, etwa 20 Schritt von der hohlen Buche, eine dritte junge Eule,

Jäger, der die pontinischen Sümpfe und die Küsten des mittelländischen Meeres auf seinen Jagdzügen oft besuchte. Letzterer erzählte bei seiner Rückkehr nach Berlin, dass ein Wildhändler in Ostia in einem Tage 10,000 Wachteln gefangen habe. Natürlich wurde diese Erzählung für Jägerlatein gehalten, aber als Wahrheit in Folge einer Wette bestätigt. In dem zu jener Zeit von dem Lieutenant von Warburg herausgegebenen Sporting-Magazin erschien eine Verhandlung, in welcher jener Händler vor Notar und Zeugen aussagte, dass er zwar die Wachteln, welche er am besten Fangtage gefangen habe, nicht genau überzählt habe, dass es deren aber jedenfalls 10,000 gewesen wären, eher mehr, als weniger.

*) Ausgangs Mai überraschte ich einen Vogel beim Nestbau, den ich für einen Dompfaff hielt, obgleich ich ihn hier noch nicht nistend gefunden hatte. Nach 8 Tagen besuchte ich das Nest wieder und fand zu meiner Freude 2 Eier darin, wodurch sich meine Vermuthung bestätigte. Ich liess sie noch mehrere Tage liegen, als ich aber nach 8 Tagen wieder hin kam, war das Nest verlassen. Am 11. Juni fand ich wiederum ein solches Nest, in dem aber nur ein Junges war.

5 — 6 Fuss über dem Boden, ziemlich voll ausgefedert und beinahe flügge. Kaum habe ich sie herunter genommen, so findet sich auch die alte Eule ein, die jetzt ebenso dreist, beinahe zudringlich mich umflog, als sie vorher scheu und vorsichtig gewesen war. Wenige Fuss über mir setzte sie sich und ich konnte sie genau als *Strix aluco* erkennen, obgleich sie zufällig eine schöne rostbraune Varietät war, die hier sonst sehr selten ist.

Ob nun die unregelmässige Brutzeit überhaupt Eulenart ist, wie das von *Str. flammea* erzählt wird, oder ob diess im vorigen Jahre nur eine Ausnahme war, lasse ich dahin gestellt, indem ich nur die Thatsache gebe.

Eulenart ist es dagegen, dass die Jungen frühzeitig das Nest verlassen, und oft, noch ehe sie voll flügge sind, ausserhalb desselben gefunden werden. Die Art und Weise, wie ich aber diese junge Eule ausserhalb des Nestes und zwar auf einem Aste 5 — 6 Fuss über der Erde antraf, lässt vermuthen, dass sie hierher nur mit Hülfe der alten Eule gekommen sein konnte.

Gloger sagt in seinem Handbuche der Naturgeschichte der Vögel Europa's, (von dem zu betrauern ist, dass die Wasservögel bis jetzt noch nicht erschienen sind,) S. 109 von dieser Eule:

„Sie bewohnt nämlich ausschliesslich nur einsame alte Laub- und Nadelgehölze mit hohlen Bäumen, besonders den Eichen- und Buchenwald sowohl auf Bergen, wie in Ebenen. Auf dem Striche besucht sie mitunter stille, weitläufige Baumgärten, versteckt sich jedoch bloss ausnahmsweise einmal in ein abgelegenes Gebäude —; schwerlich je in ein bewohntes Haus oder unter das Dach eines solchen. In verlassenen Krähen- und Raubvögelnestern brütet sie schwerlich.“

Etwa 100 Schritt von einem Waldrande stand eine alte Scheune. Eines Tages, als ich mit dem Förster des Revieres vorübergehe, erzählte er mir, dass hier seit Jahren immer Eulen gesessen hätten. Wir umstellen die Scheune, schicken Jemand hinein, und schiessen beim Herausfliegen von 2 Eulen die eine, und zwar einen Waldkauz. Ein Nest fanden wir bei genauer Durchsicht der Scheune nicht, wohl aber Spuren genug, die darauf schliessen liessen, dass die Eulen hier lange gehaust hatten

Im Frühjahr 1855 wurde nicht weit von dieser Scheune in einem offenen Neste — wahrscheinlich in einem alten verlassenen Rabenhorste — ein Waldkauz mit 4 Eiern ausgenommen.

2. Sperber, (*F. Nisus*.) Am 9. Mai ein Nest mit 5 Eiern aus einer Erle, 40' über dem Boden, genommen, während ich am anderen

Tage darauf noch ein Männchen beim Nestbaue überraschte, und beim Abstüben schoss. Diess Männchen war ungemein klein und von schöner hellgelber Färbung, wie ich es selten gesehen habe.

3. Schreiadler, (*F. naevius*). Hier in meinem Reviere, den zur Universität Greifswald gehörigen Forsten, von etwa 12,000 Morgen Grösse, nisteten 6–8 Pärchen. Am 20. April erhielt ich die ersten Eier, am 13. Mai die folgenden, von denen das eine Ei vor Pfingsten und das andere nach Pfingsten aus demselben Neste entnommen wurde, (das grössere wog $6\frac{1}{4}$, das kleinere $5\frac{3}{4}$ Loth, unbebrütet; nirgend scheint das Legen eines grossen und eines kleinen Eies so constant zu sein, als bei diesem Vogel,) am 21. Mai das dritte Paar schon ein wenig angebrütet, und am 11. Juni das vierte Paar, aber bereits sehr stark bebrütet.

Nicht nur, dass Männchen und Weibchen gemeinschaftlich brüten, sondern sie versorgen sich auch während des Brütens mit Futter. Am 21. Mai hörte ich beim Durchschleichen durch einen dichten Mittelwaldbestand das klagende Geschrei des Schreiadlers. Ich bleibe stehen, um ihn zu beobachten, und sehe auch bald einen zweiten Adler mit einer Schlange ankommen. Er brachte sie dem dicht vor mir auf einer Eiche brütenden Gatten.

4. Rabe, (*C. corax*). Am 2. April junge Raben gefunden, die eben im Begriff waren das Ei zu verlassen. Am 10. Mai den ersten Raben auf den Zweigen neben dem Nest stehend geschossen. Am 20. Mai die ersten jungen Raben ausserhalb des Nestes getroffen.

5. Spechtmeise, (*Sitta europaea*). Am 10. Mai ein Nest mit 10 wenig bebrüteten Eiern gefunden; das Loch war nach gewohnter Art mit Erde verkleinert und das Nest aus Eichenlaub gebaut. In Kiefernforsten verwendet sie gar zu gern die dem Eichenlaube ähnliche Rinde der Kiefer. Am 31. Mai kam ich dagegen schon mit einer Familie zusammen, die von den Alten ausserhalb des Nestes gefüttert wurden und sehr gut fliegen konnten.

6. Staar, (*Sturnus vulgaris*). Der Staare gab es in diesem Jahre nicht nur wenige, sondern auch ihre Brut war später, als sonst. Himmelfahrtstag, heisst es in der Mark und im Magdeburgischen, sind die jungen Staare flügge, und manche Brut wird an diesem Tage zum Essen wie zum Aufziehen ausgenommen. Am 31. Mai waren noch alle Staare in ihren Löchern, verriethen sich aber überall durch ihr Geschrei; am 4. Juni traf ich die ersten ausserhalb der Nester, doch noch am Waldrande, am 11. Juni aber grössere Flüge ansserhalb des Waldes auf den Bäumen im Felde.

Indem ich nun diesen Bericht schliesse, will ich noch einige Beobachtungen hinzufügen, und zwar zuerst über meine Lieblinge,
die Raubvögel.

Obwohl Jäger, und zum Theil noch unter Einflüssen grossgezogen, wo die rücksichtslose Vertilgung der Raubvögel zum guten Ton gehörte, so habe ich doch nur kurze Zeit an diesem Vertilgungskriege Theil genommen; was ich an Raubvögel vernichtet habe, ist mehr durch Ausnehmen der Eier, als durch Tödten der alten Vögel geschehen. Ein anderes Mal über den Vertilgungskrieg der Raubvögel und Eulen; heute einige Worte über deren Vorkommen in Pommern.

1. Der Thurmfalke, (*F. tinnunculus*,) nistet hier um Greifswald selten, früher soll er häufiger auf den Thürmen der Stadt, wo er so gern in den märkischen Städten nistet, gehorset haben, jetzt aber hat er aus unbekannten Gründen die Stadt längst verlassen. Dieser Falke möchte für Pommern zu den seltneren gehören, wenigstens habe ich ihn nur einmal bei Ueckermünde nistend gefunden und nie in Hinterpommern, was ich 5 Jahre lang in verschiedenen Richtungen durchstreifte.

2. Der Lerchenfalke, (*F. subbuteo*,) nistet hier, doch gehört er gleichfalls zu den seltneren Brutvögeln. Anfangs Juni v. J. erhielt ich 2 Gelege schöner Eier.

3. Der Wanderfalke, (*F. peregrinus*,) wird immer häufiger in Pommern nistend gefunden. Von der Insel Usedom kamen 3 junge Vögel nach Greifswald, und unweit Bütow — in der Oberförsterei Born-tuchen — ist er auch im vorigen Frühjahre nistend gefunden worden.

4. Der Hühnerhabicht, (*F. palumbarius*,) wird überall gefunden, doch ist er nirgend häufig. Er ist wohl der gefährlichste Räuber und mit Recht verfolgt. Nicht nur alles Jagdgeschlag, sondern auch Hasen sind seine Beute. Im vorigen Winter wurde ein Hase angeschossen, und beim Nachsuchen auf dem Schnee entdeckte man sehr bald die Flugspuren eines Raubvogels, der auch den Hasen früher getödtet hatte, als es dem Jäger gelungen wäre. Und dieser Raubvogel war der Hühnerhabicht.

Im Frühjahre v. J. fand ich einen Horst, den mir der Brutvogel durch sein eigenthümliches Geschrei verrieth. Wenige Tage darauf liess ich den Baum besteigen, obgleich der alte Vogel, der schon stark brüten musste, nicht abflog. Im Horste lagen 2 stark bebrütete, aber bereits verlassene Eier, von denen das eine ein ziemlich grosses Loch hatte. Wer mochte wohl die That ausgeübt haben?

5. Der Sperber, (*F. nisus*,) ist hier der häufigste Raubvogel

und liebt besonders die Birkenbestände, welche auf Torfmooren am Felde-
rande sich finden.

6. Der Schlangenadler, (*F. leucopsis* B.) Aus brieflichen Mittheilungen, die aber ganz zuverlässig sind, habe ich erfahren, dass dieser Adler in dem zur Stadt Cöslin gehörigen Forstreviere — dem Hammerwalde im Gollenberge — nistend aufgefunden worden ist. Der Horst soll nicht auf einem Seitenaste — wie Gloger als Regel angiebt — sondern da gesessen haben, wo der Stamm sich in mehrere Aeste theilte. Im Neste lag nur 1 bereits sehr stark bebrütetes Ei, und leider ist der alte Brutvogel geschossen worden.

7. Der Flussadler, (*F. haliaëtus*,) nistet nur in einigen Exemplaren hier, obschon die Nähe des Boddens mehr vermuthen liesse. Er scheint Landseen mehr zu lieben.

8. Der Seeadler, (*F. albicilla*,) wird immer seltener, und wenn er auch noch einen Horst begründet, so gelingt es ihm selten, seine Brut gross zu ziehen. Durch seine Grösse verräth er sich überall. Im Eldenaer Forstreviere war ein Horst, den aber 2 Jahre hintereinander ein Rabenpärchen, das in der Nachbarschaft brütete, störte. Die Verfolgungen des Raben sind ihm unangenehmer und belästigender, als die der übrigen Raubvögel. Oft sah ich ihn von Bussarden und Milanen verfolgt, ohne dass er sich eben in seinem Kreisen stören liess, kaum kam aber der Rabe mit grossem Geschrei heran, und kaum war er über ihm, so ergriff er eilig die Flucht.

Im vorigen Frühjahr wurde in der Nahe des Boddens ein Flug von 15 Secadlern, meist dunkleren, und daher jungen Vögeln, gesehen.

9. Der Schrei-Adler, (*F. naevius*,) häufig.

10. Der Rauchfüssige Bussard, (*F. lagopus*,) ist nur ein Gast im Herbst und Winter, besonders, wenn es viel Mäuse giebt.

11. Der Mäusebussard, (*F. buteo*,)

12. Der rothe Milan, (*F. milvus* L.,)

13. Der schwarze Milan, (*F. ater* Gm.) sind die gemeinsten Raubvögel in hiesiger Gegend.

14. Die Kornweihe, (*F. pygargus*,) ist hier gleichfalls ziemlich häufig. Im vorigen Jahre wurde ein Gelege mit fleckigen Eiern gefunden. Unterhaltend sind die kühnen Flugübungen während der Paarzeit. Wie der Specht, wirft er sich dann in langen Bogenlinien durch die Lüfte, und wenn er sich senkt, dann schlägt er die Flügel nach oben zurück und zusammen, wie es die Tauben und die Nachtschatten zuweilen machen.

Von den Eulen

habe ich bis jetzt nur nistend hier in Pommern gefunden:

1. *Strix noctua* Retz. Steinkauz, Leichen- auch Todtenvogel. In Hinterpommern sehr häufig.

2. *Strix dasypus* B. Rauhfüssiger Kauz. Er soll im vorigen Jahre in Hinterpommern nistend gefunden sein.

3. *Strix aluco*, Waldkauz, allgemein verbreitet, im Walde.

4. *Strix flammea*, Schleierkauz, desgleichen in den Städten.

5. *Strix otus*, Waldohreule. Im Frühjahr 1855 wurde in meinem Reviere ein Nest gefunden mit 6 Jungen und einem faulen Ei. Im vorigen Jahre erhielt ich Mitte Mai ein ziemlich stark bebrütetes Ei.

6. *Strix brachyotus*, Sumpfohreule. Es steht unzweifelhaft fest, dass diese Eule hier nistet, ob regelmässig oder nur in mäusereichen Jahren, wie 1854/55, lasse ich aber unentschieden. Im Herbst 1855 wurde auf der Hühnersuche mein Hund von einer Eule, die im hohen Kraute lag, plötzlich geschlagen, dass er zu schreien anfang. Beim Herausfliegen schoss ich die Eule und erkannte sie als eine Junge von *Str. brachyotus*.

7. *Strix bubo*, der Uhu. In Neu-Vorpommern möchte er wohl schon ausgerottet sein.

Strix otus und *brachyotus* gehören wohl schon mehr zu den nordischen Eulen und bilden gewissermaassen den Uebergang von den Tag- zu den Nachteulen, vorzugsweise wohl die *brachyotus*. Diese liebt im Herbst und Winter, wo sie sich häufig bei uns einfindet, die mit niedrigem Gestrüpp bewachsenen Weiden, Wiesen und Torfbrücher, während jene nur in den Wäldern den Tag verbringt. Im Spätsommer 1855 traf ich auf einem mit hohem Heidekraut und Kiehnarst bewachsenen Torfmoore eine Eule, die ich mir zum Ausstopfen schiessen wollte. So leicht sie sonst zu berücken ist, so wollte sie diesmal nicht aushalten. Nachdem ich sie mehre Mal aufgejagt hatte, stieg sie hoch in die Luft, kreiste hier lange Zeit umher, ohne sich zu setzen. Endlich ging sie so hoch in die Lüfte, dass ich sie kaum noch erblicken konnte. Aehnlich benimmt sich *St otus*, wenn sie auf der Buschjagd aufgestört wird. *Strix bubo*, *Str. aluco* fliegen oft bei Tage, doch selten wagen sie sich aufs Freie, stets bleihen sie in dem Halbdunkel der Holzbestände. Ein zahmer Uhu, der einmal zufällig aus seinem Käfige entkam, flog sich auf meinem Hofe beinahe den Kopf ein gegen einen Stall. Der *Str. otus* würde dies nicht begegnet sein, noch weniger der *Strix brachyotus*.

Diese heiden Eulen, welche uns zum Herbst und Winter aus dem

Norden her besuchen, möchte ich vorzugsweise als diejenigen ansehen, welche die meisten Mäuse vertilgen, schon aus dem Grunde, dass sie sich gern in grossen Zügen zusammen halten. Wenn in irgend einem Jahre, so bewährte sich in dem Mäusejahre 1855 das bekannte Sprichwort: Wo das Aas liegt, da sammeln sich die Raben. Oftmals habe ich auf meinen Treibjagden im Spätherbst viel Eulen getroffen, nie aber so viel als in jenem Winter. Zwanzig und mehr Eulen (*Strix otus*) sah man in manchen Waldtreiben, aufgeschreckt von dem Lärmen der Treiber, umherschwärmen, doch Alles wurde übertroffen von einer mit hohem Haidekraut und anderm Gestrüpp bewachsenen Weide, welche zufällig mit abgetrieben wurde. Ueber 100 Eulen (*Str. brachyotus*) wurden hier aufgeschreckt und lange Zeit umschwärmten sie Schützen und Treiber. Au den Ueberbleibseln, dem Gewölle, im Felde wie im Walde konnte man schliessen, wie viel Mäuse sie täglich gefangen hatten. Könnte man deren Zahl ermitteln, sie würde in diesem Falle beweisen, wie weit Veranlassung ein Jeder, der es gut mit Feld und Wald meint, hat, abzustehen von der alten Gewohnheit die Eulen zu verfolgen! Der Fink, die Krähe mögen Ursach haben, sich, ob der erlittenen Unbill an der Eule zu rächen, der Mensch hat keine, am wenigsten der Forstmann und Landwirth! Darum diesen Eulen Schonung und mit ihnen auch den Mäusebussarden!

Von den Würgern ist

1. *Lanius minor*, der kleine Würger, hier ziemlich selten.
2. *Lanius collurio* dagegen sehr häufig, besonders weil hier die meisten Waldungen viel Unterholz haben.

Von den Krähen ist

1. *Corvus corax*, der Rabe, hier häufiger als im Binnenlande, und auch in seinem Verhalten ein wenig abweichend.

Im Herbste 1855 traf ich einst auf dem Greifswalder Felde einen Flug von 30—40 Stück beisammen sitzend. Auch zur Brutzeit ist er hier geselliger, als dort. Hält er auch hier, wie dort, auf ein bestimmtes Revier, in dem er nur ungerne den Eintritt eines andern sieht, so wählt er dies doch kleiner. In meinem Revier nisten 5 Pärchen vorzugsweise gern in den Kiefern am Feldrande, doch zuweilen auch in Buchen. Auf Rügen unweit Stubenkammer nistet ein Rabe alljährlich in den unzugänglichen Kreideufeln. Auf der Insel Oye, einem kleinen Eilande am Ausgange des Greifswalder Boddens, fand ich in diesem Sommer ein Rabennest auf einer gekröpften Pappel, höchstens 20' über dem Boden. Noch nie traf ich diesen sonst so scheuen Vogel so unvorsichtig!

2 Die Nebelkrähe gemein, dagegen fehlt die schwarze Varietät. Ich gebe gern zu, dass dieselbe in einer Gegend, wo es, wie hier, viel Saatkrähen giebt, leicht übersehen wird, indessen möchte ich doch behaupten, dass ich sie an ihrer ganzen Haltung doch aus der schwarzen Umgebung herauskennen würde. Im vorigen Herbste sah ich zum ersten Male eine etwas dunkler gefärbte Nebelkrähe, wie sie in der Mark und um Anhalt öfter vorkommen.

3. Die Saatkrähe, welche hier in zahlreichen Colonien brüdet, auch sehr häufig. In einem vorjährigen Hefte dieser Zeitschrift, theilte ich einen Fall mit, wo die Reiher ihre Colonie zu einer Zeit verliesen, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen.

In dem Forst- und Jagd-Archiv von und für Preussen von Hartig 1813, 1. Heft, S. 100, wird ein ähnlicher Fall von einer Colonie dieser Krähen mitgetheilt. Da die genannte Zeitschrift wohl nur wenigen Lesern dieser Blätter zur Hand ist, so will ich deren Worte mittheilen:

„Im ehemaligen Herzogthume Berg, dort, wo die Sieg in den Rhein fällt, hat sich seit langen Jahren in einem Eichenhochwalde eine Colonie von Saatkrähen angesiedelt. Wegen des Schadens, den die Krähen an den Sommerfeldfrüchten anrichten, hat man öfter versucht, sie während der Brütezeit zu stören, aber immer ohne Erfolg. Am 6. Juni (1813) wo die Jungen meistens aus den Eiern waren, sah man plötzlich die ganze Colonie zum Erstaunen der umliegenden Dorfbewohner mit grossem Geschrei aufbrechen, über den Rhein ziehen, und ihre Jungen dem Hungertode Preis geben. Nach 2 Tagen kehrte sie wieder, zerstörte ihre Nester, zog dann wieder ab, und kam erst im folgenden Frühjahre zurück.“

Diese Erscheinung wird aus Mangel an Nahrung erklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Nahrungsmittellehre der Vögel.

Von

Pfarrer F. H. Snell.

(Schluss von S. 135—141)

II.

In dem Folgenden gebe ich dasjenige, was ich weiter über die Nahrung einzelner Vögel aus verschiedenen Ordnungen beobachtet habe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5_1857](#)

Autor(en)/Author(s): Wiese Gustav Ernst Friedrich

Artikel/Article: [Beiträge zur Ornithologie Pommerns. 174-185](#)